

FRIEDRICH REIMOSER, Wien

Biodiversität und Beutegreifer

Schlagworte: Biodiversität, Nachhaltigkeit, Großraubtiere, Artenschutz, Management

Die Vielfalt der Arten, Gene und Ökosysteme (Biodiversität) wurde und wird durch den Einfluss des Menschen stark verändert – bewusst wie auch unbewusst. Geht es um Wild, so stehen oft die Beutegreifer in Diskussion, insbesondere die Großraubtiere, deren Schutzbedarf, Nutzungsmöglichkeit und Regulationsnotwendigkeit. Meist dominieren dabei einseitige, ideologisch motivierte Argumente. Bei einem sachlichen, ökologischen Zugang ließe sich so mancher Streit vermeiden. Dazu einige Anhaltspunkte.

Braucht Biodiversität überhaupt eine Nutzung oder Regulierung? Nach internationalem Standard (Brundtland Kommission, UNCSD Rio, IUCN Amman, Konvention zur biologischen Vielfalt) dient jede Nutzung biologischer Ressourcen – sofern sie nach den Regeln der Nachhaltigkeit erfolgt – der Erhaltung der Biodiversität. Wenn Populationen von Pflanzen oder Tieren in einem guten Erhaltungszustand bewahrt werden, so vital, dass sie nachhaltig, also jetzt und gleichermaßen auch von zukünftigen Generationen genutzt werden können, so ist dies der beste Schutz für die Ressource.

Nachhaltige Nutzung setzt zuerst den Schutz der Ressource voraus. Die grundsätzliche

Nutzungsmöglichkeit schafft dabei zusätzlich sozio-ökonomische Anreize für die Erhaltung der Ressource. „Schutz durch Nutzung“ bzw. „Erhaltung durch Nutzung“ ist über die Brücke der Nachhaltigkeit möglich und erwünscht, um so Biodiversität zu sichern. Selbstverständlich kommt es vor, dass manche Arten, deren Populationen nicht mehr vital sind, die Lebensraum verloren haben und nur mehr spärlich vorhanden sind, aus der Nutzung genommen werden müssen. So lange bis sie wieder vital sind, um dann nachhaltig genutzt werden zu können (oder zum Schutz gefährdeter Arten reguliert werden zu müssen). Ziel ist aber stets die Erhaltung oder Wiederherstellung der Nutzungs- bzw. Entnahmemöglichkeit, nicht der generelle Nutzungsverzicht auf ewige Zeiten. Dies gilt auch für Beutegreifer.

Wenn es um die Bejagung von Beutegreifern geht, kommen Jäger leicht in Erklärungsnotstand. Wenn sie aber eine nachhaltige Jagdausübung nachweisen, so tragen sie offiziell zum Naturschutz bei und sind gesellschaftlich akzeptiert. Jeder Jäger kann sich selbst auf seine Nachhaltigkeit überprüfen: „Nachhaltigkeit der Jagd – Prinzipien, Kriterien und Indikatoren“, Österr. Agrarverlag (ISBN 10: 3-7040-2202-0) oder im Internet (wildlife.reimoser.info). In die

sen Regeln ist auch das Verhalten des Jägers gegenüber Beutegreifern thematisiert. Akzeptanz und Wertschätzung der bei uns natürlich beheimateten Beutegreifer sind dabei primär maßgeblich. Dies gilt es über die Einhaltung der Nachhaltigkeitsregeln nachzuweisen und auch im regionalen Gesellschaftskreis glaubwürdig zu leben und zu vermitteln.

Großraubwild – Heilige Kühe?

Bezüglich Umgang mit Großraubwild (Bär, Wolf, Luchs) sind die Fronten verhärtet und es scheint kaum eine einvernehmliche Lösung zu geben. Die Stimmung ist in den meisten mitteleuropäischen Ländern ähnlich. Gerade bei den großen Beutegreifern behindern die traditionellen Einstellungen, Emotionen und die oft einseitigen Schutzvorstellungen vernünftige, zeitgemäße Lösungen. Hier hat man oft den Eindruck, es geht eigentlich mehr um ein gesellschaftspolitisches Machtgerangel zwischen Landnutzern und Naturschutzorganisationen als um die eigentliche Erhaltung von Bär, Luchs und Wolf in Europa. Nach aktueller internationaler Naturschutzausrichtung müsste das längst nicht mehr so sein. Einer zukünftig nachhaltigen Regulierung und Nutzung auch der Großraubtiere sollte grundsätzlich nichts im Wege stehen, sobald eine Population wieder gesichert und in ihrer Reproduktion vital ist. Wenn das so in Aussicht gestellt würde, dann wäre das Ziel der Erhaltung und Ausbreitung dieser Arten leichter erreichbar und die „Feindbildpflege“ zwischen den Interessengruppen würde reduziert.

Artenschutz unantastbar?

Immer häufiger wird hinterfragt ob Artenschutz auch weiterhin unantastbar bleiben muss oder ob mit dem Schutz einzelner Tierarten, wie z. B. dem Kormoran oder Fischotter, nicht ein Ungleichgewicht geschaffen wurde. Für jeden vernünftigen Menschen sollte es außer Zweifel stehen, dass dort, wo sich eine Art so stark vermehrt, dass andere Arten dadurch in ihrer Existenz bedroht sind, eine Regulierung der häufigen Art erfolgt. Sonst nimmt die Biodiversität

ab. Natürliche Regelmechanismen funktionieren in der vom Menschen vielfältig veränderten Kulturlandschaft nicht mehr so wie in Urlandschaften.

Manche Arten neigen in den Lebensräumen der heutigen Kulturlandschaft zur Übervermehrung während andere mit den veränderten Lebensräumen nicht zurecht kommen. Letzteren muss primär durch Lebensraumverbesserung geholfen werden, wobei allerdings die Häufigkeit der Beutegreifer die Lebensraumqualität der Beutetiere maßgeblich mitbestimmen kann. Auch Beutegreifer sind ein Habitatfaktor für die Beutetiere!

Unabhängig von der Biodiversität müssen auch landeskulturell untragbare Schäden durch Wildtiere vermieden werden und außerdem spricht auch nichts gegen eine nachhaltige Nutzung geringer Mengen, die die Art nicht gefährdet. Artenschutz ohne jede Nutzung oder Entnahme muss nur dort unantastbar bleiben, wo Arten wirklich gefährdet sind. Das kann sich im Laufe der Zeit aber ändern. Deshalb muss auf manche Arten die Nutzung eingestellt werden bis sich die Art erholt hat bzw. ihr ein Lebensraum zurück gegeben wurde. Gleichzeitig können andere Arten, die häufig geworden sind, wieder zur Nutzung frei gegeben werden oder müssen sogar reguliert werden. Hier sollte vernünftig und pragmatisch vorgegangen werden. Ein starres Artenschutzkonzept nach dem Motto „Was einmal geschützt und außer Nutzung gestellt ist muss immer ungenutzt bleiben“ ist unsinnig.

Nützlich – schädlich?

Im Grundsätzlichen wird diskutiert, ob die heutige Gesellschaft überhaupt urteilen darf über sogenannte „nützliche“ und „schädliche“ Arten. Klar ist, „Nutzen“ und „Schaden“ sind anthropozentrische, also auf den Menschen bezogene, wertende Begriffe. Sie sind relativ, in Abhängigkeit von den jeweils betroffenen Interessensgruppen – was des Einen Nutzen ist kann des Anderen Schaden sein – und sie verändern sich inhaltlich je nach sozio-ökonomischen Bedingungen und politischen Machtverhältnissen. Die Gesellschaft wird also weiterhin nach „nützlich“ und „schädlich“ urteilen und versu-

chen Kompromisse zu finden, die gut sein können oder auch nicht.

Im Interesse künftiger Generationen sollten diese Kompromisse jedenfalls nicht zu Lasten der Biodiversität im Sinne von Vielfalt der Arten, Genotypen und Ökosysteme gehen. Artenvielfalt heißt aber nicht, dass alle Arten überall gleich häufig vorkommen oder in ihrer Entwicklung sich selbst überlassen werden müssen. Um eine vernünftige, ortsbezogene Regulierung der Bestände werden wir in vielen Fällen nicht herumkommen, wenn wir die von der Bevölkerung empfundene Schadens-Toleranz nicht überstrapazieren wollen. Wenn die betroffene Bevölkerung einseitige, ideologisch überzogene Schutzvorgaben nicht mehr versteht und dann durch Selbsthilfe das Gegenteil der Vorschriften tut, ist der Erhaltung der Biodiversität am allerwenigsten gedient. Eine

glaubhafte Erklärung und Vermittlung von Natur- und Artenschutzanliegen und eine gerechte Entschädigung von negativ betroffenen Personen sind unverzichtbar.

Im Interesse der Erhaltung der Biodiversität bleibt zu hoffen, dass der Umgang mit Beutegreifern zukünftig mehr mit Vernunft und ökologischem Zugang und weniger mit (realitätsfernen) Ideologien und gruppenspezifischer Voreingenommenheit diskutiert wird.

Anschrift des Verfassers:

Univ.Prof.i.R. DI Dr. FRIEDRICH REIMOSER
Universität für Bodenkultur Wien &
Veterinärmedizinische Universität Wien
E-Mail: friedrich.reimoser@boku.ac.at;
friedrich.reimoser@vetmeduni.ac.at

Biodiversity and predators

Key words: Biodiversity, sustainability, large predators, species protection, management

The diversity of species, genes and ecosystems (biodiversity) has been and is greatly changed by the influence of man – both consciously and unconsciously. When it comes to wildlife, the predators are often the subject of discussion, in particular the large predators, their need for protection, the possibility of use and the need for regulation. In most cases, one-sided ideologically motivated arguments predominate. In the case of a factual, ecological approach, many disputes could be avoided. Here are some clues. Does biodiversity need any utilization or regulation at all? According to the international standard (Brundtland Commission, UNCSD Rio, IUCN Amman, Convention on Biological Diversity), any use of biological resources, provided that it is carried out according to the principles of sustainability, serves the preservation of biodiversity. If populations of plants or animals are maintained in a good state of

preservation, so vital that they can be used in a sustainable way, i.e. now and equally by future generations, this is the best protection for the resource.

Sustainable use requires the protection of the resource. The fundamentals of utilization also create socioeconomic incentives for the preservation of the resource. „Protection through use“ or „conservation through use“ is possible and desired through the bridge of sustainability in order to ensure biodiversity. Obviously, some species whose populations are no longer vital, have lost their habitat, and are only sparse, must be taken out of use. So long as they are again vital, in order to be able to be used sustainably (or to be regulated to protect endangered species). However, the goal is always the preservation or restoration of the possibility of use or removal, not the general loss of use for everlasting times. This also applies to predators.

When it comes to hunting predators, hunters easily get into the trouble of explanation. But if they demonstrate sustainable hunting, they officially contribute to nature conservation and are socially accepted. Each hunter can check his / her own sustainability: „Sustainability of hunting principles, criteria and indicators“, Austrian Agricultural publishing house (ISBN 10: 3-7040-2202-0) or on the Internet (wildlife.reimoser.info). In these rules the hunters' behavior is also discussed. Acceptance and appreciation of the predators which are naturally native to us are primarily decisive. This must be proven by adherence to the sustainability rules and also to live and to convey credibly in the regional society.

Large predators – Sacred Cows?

The fronts are hardened with regard to the handling of large predators (bear, wolf, lynx) and there seems to be hardly any amicable solution. The mood is similar in most Central European countries. Especially with the large predators, the traditional attitudes, emotions and the often one-sided protective concepts hinder reasonable, up-to-date solutions. Here the impression often arises that it is actually more about a social-political power struggle between land-users and nature conservation organizations than the actual conservation of bear, lynx and wolf in Europe. According to the current international nature conservation policy this should not be the case anymore. In principle, there should be nothing to prevent a future sustainable regulation and use also of the large predators as soon as a population is secured and in its reproduction vital. If this would be promised, the objective of preserving and spreading these species would be easier to achieve, and the „enmity image“ between stakeholders would be reduced. Protection of species inviolable?

It is becoming increasingly questionable whether species conservation must remain inviolable, or whether the protection of individual species such as, for example, the cormorant or otter, has created an imbalance. For any reasonable human being, there should be no doubt that where a species grows so strongly that other species are threatened in its existence, regulation of

the frequently occurring species should take place. Otherwise biodiversity will decrease. Natural control mechanisms no longer function in the man-made landscape as they did in virgin ecosystems. Some species tend to over-multiply in the habitats of today's cultivated landscape while others are unable to cope with the changed habitats. The latter has to be helped primarily by habitat improvement, in which the frequency of predators can decisively influence the habitat quality for the prey animals. Predators can be an important habitat factor for the prey animals!

Regardless of biodiversity, public unacceptable damages caused by wild animals should be avoided too, and there is nothing against sustainable use of small quantities which does not endanger the species. Protection of species without any use or removal must remain inviolable only where species are really endangered. This may change over time. Therefore, for some species the use must be suspended until the species has recovered or its habitat has been improved. At the same time, other species that have become common can be free for use again or even have to be regulated. This should be handled rationally and pragmatically. A rigid species protection concept according to the motto „What is once protected and out of use must always remain unused“ is nonsensical.

Useful – harmful?

In principle, it is discussed whether today's society is even allowed to judge about so-called „useful“ and „harmful“ species. Clearly, „benefit“ and „harm“ are anthropocentric, that is to say, human-related evaluative terms. They are relative, depending on the interested parties concerned – a harm to someone can be a benefit to another one – and they vary according to the socio-economic conditions and political situation. So society will continue to judge „useful“ and „harmful“ and try to find compromises that may or may not be good. In the interest of future generations, these compromises should not be at the expense of biodiversity in the sense of diversity of species, genotypes and ecosystems. Biodiversity, however, does not mean that all species must occur equally frequently

or be left to themselves in their development. In many cases, we will not be able to avoid a reasonable, location-dependent regulation of the stocks if we do not want to overstretch the tolerance felt by the people. If the affected people no longer understand one-sided, ideologically overridden protection, and then oppose of the rules by helping themselves, the preservation of biodiversity is least served. A credible explanation and mediation of conservation and species-protection concerns and a fair compensation of negatively affected persons are indispensable. Hopefully in future, in the interest of preserving biodiversity, the questions dealing with preda-

tors will be discussed more with reason and ecological access, and less with (non-realistic) ideologies and group-specific bias.

Author

Prof. em. Dr. FRIEDRICH REIMOSER
University of Veterinary Medicine &
University of Natural Resources and
Life Sciences, Vienna, Austria

E-Mail: friedrich.reimoser@boku.ac.at;
friedrich.reimoser@vetmeduni.ac.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Reimoser Friedrich

Artikel/Article: [Biodiversität und Beutegreifer 81-85](#)